

30. September - 12. Oktober 2014

30-Jahr-Jubiläum IPS Kantonsspital Graubünden



Fragile Tensions

Fragile Tensions

Eine Ausstellung im Spannungsfeld von Kunst und Forschung

Dr. Jörg Scheller, Co-Leiter Vertiefung Fotografie, Zürcher Hochschule der Künste

Dass Institutionen unterschiedlicher *couleur* miteinander kooperieren, ist in Hochzeiten von Multi-, Inter- und Transdisziplinarität gern gesehen. In der Realität gestalten sich solche Kooperationen jedoch meist komplizierter, als es das idealistische Szenario der fruchtbaren wechselseitigen Inspiration vorsieht. Wenn es darum geht, tatsächlich von Bewährtem Abstand zu nehmen und dem Neuen nicht nur als Lippenbekenntnis zu huldigen, ist es um den Willen zur Kooperation schnell einmal geschehen. Nicht zuletzt deshalb hat der vorliegende Katalog zu Sarah Hablützels Ausstellung *Fragile Tensions* einen gewissen Seltenheitswert.

Ausstellung und Katalog sind Resultat der Kooperation zwischen der Intensivpflegestation (IPS) des Kantonsspitals Chur und der Zürcher Hochschule der Künste, Bachelor Medien & Kunst, Vertiefung Fotografie. Im Oktober 2013 gelangte der Chefarzt der IPS, Adrian Wäckerlin, mit dem Vorschlag an mich, anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums der IPS eine fotografiebasierte Ausstellung zu konzipieren. Ein/e Student/in oder mehrere Studierende der Vertiefung Fotografie sollten mit dem Projekt betraut und, so die gemeinsame Idee, von Beat Streuli, Künstler und Gastdozent an der Vertiefung Fotografie, und mir mentoriert werden.

Aus den ersten Gesprächen mit Wäckerlin und dem leitenden Arzt Patrik Vanek entwickelte sich die Idee (zu) einer Kunstausstellung – und nicht etwa (zu) einer dokumentarischen Ausstellung, die die Geschichte und den Alltag der IPS möglichst informativ bebildert hätte. Die Ausstellung sollte vielmehr von experimentellem Charakter und offen für die Interpretationen der Betrachter sein. Das ist bei einem Jubiläumsanlass ausserhalb des Kunstbetriebs nicht selbstverständlich. Umso beeindruckender war für mich, mit welcher Offenheit, mit welchem Interesse und Vertrauen sich Wäckerlin, Vanek und ihr Team auf dieses Abenteuer eingelassen haben – dem Selbstverständnis der IPS als ganzheitliche und interdisziplinäre Einrichtung sind sie mehr als gerecht geworden.

Warum Abenteuer? Nun, da es sich nicht um eine brave Dokumentation handeln würde, war der Ausgang der Kooperation völlig offen und barg damit gewisse Risiken. Niemand wusste, was im September 2014 in der Stadtgalerie Chur zu sehen sein würde. Es galt, eine Künstlerin oder einen Künstler zu finden, die oder der souverän und einfallsreich auf die Umgebung der IPS reagieren würde, dialogfähig, aber auch selbstbewusst genug sein würde, um nicht Gefahr zu laufen, das zu erarbeitende Konzept durch den Einbezug zu vieler Stimmen zu verwässern. Die Entscheidung, Sarah Hablützel mit dem Projekt zu betrauen, lag nicht zuletzt darin begründet, dass sie bereits zuvor im Spannungsfeld von Kunst, Wissenschaft und Forschung gearbeitet hatte und somit den Dialog mit Vertretern anderer Disziplinen gewohnt war.

Ausschlaggebend aber war, dass Hablützel mit ihren bisherigen Arbeiten nicht einer biederen Form künstlerischer Forschung oder der Wissenschaftsmimikry gefrönt hatte, sondern so spielerisch wie hinter sinnig auf die blinden Flecken und die diffusen Grenzbereiche unserer vermeintlich exakten Wissenschaften und modernen Technologien verwiesen hatte. Womit wir beim Thema wären. Auf einer Intensivstation geht es, vereinfacht gesagt, zuvorderst um Kontrolle, Präzision, Zuverlässigkeit, Berechenbarkeit, um die korrekte Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Gleichzeitig handelt es sich um ein System, das beständig mit Unwägbarkeiten konfrontiert ist und immer wieder neu reagieren muss. Kein Patient, kein Unfall, kein Behandlungsverlauf ist wie der andere. Die Ausstellung musste also, wollte sie die zentralen Charakteristika der IPS erfassen, im Spannungsfeld dieser beiden Pole angesiedelt sein.

So kam es auch. Sarah Hablützel begleitete das Geschehen an der IPS über ein halbes Jahr hinweg, sprach mit Patient/innen und dem Personal, studierte die technischen Geräte und setzte sich intensiv mit der Datenerfassung auseinander. Auf Basis ihrer Erfahrungen entwickelte sie ein multimediales Ausstellungskonzept zwischen Kunst und Forschung, Ästhetik und Wissenschaft, menschlichen Schicksalen und kühlen klinischen Daten. Es entstanden bild-, text- und datenbasierte Arbeiten, die auf pointierte Weise die Dialektik von Kontrolle und Unwägbarkeit, von stabilem System und instabilen Körpern, von individuellem Schicksal und übergeordneten technologischen Zusammenhängen versinnbildlichen – und zudem auf ästhetische Aspekte der IPS aufmerksam machen, die im Alltag keine Beachtung finden.

Auf eine Wand der Galerie projizierte Hablützel Textfragmente aus Interviews mit ehemaligen Patient/innen und blendete sie an je wechselnden Stellen langsam ein und aus. So veranschaulichte sie die oft lückenhafte, von traumartigen Elementen durchsetzte Erinnerung der Betroffenen an ihren Aufenthalt auf der IPS. Medium und Botschaft, Form und Inhalt gingen in diesem Teil von Fragile Tensions eine besonders gelungene Symbiose ein. → S. 8 ff.

Die erwähnte ästhetische Dimension des vordergründig anästhetischen Raums der IPS thematisierte Hablützel durch farbenprächtige Luminogramme. Diese entstanden, indem Hablützel lichtempfindliches Papier vor Bildschirme von Beatmungsgeräten der IPS hielt, deren Alarmsignale ohne die vermittelnde Instanz einer Kamera zur Belichtung des Trägermediums führten. Es ist, als habe Hablützel zeigen wollen, dass in jeder noch so prosaischen Erscheinung ein ästhetisches Potential steckt, das durch künstlerische Verfahren verwirklicht werden kann. → S. 13 ff.

Die für Aussenstehende eigentlich unsichtbaren Datenmengen, die tagtäglich auf der IPS anfallen, wurden in der Ausstellung durch einen in der Mitte des Raumes positionierten Drucker augenfällig. In regelmässigen Abständen spuckte dieser Blätter mit anonymisierten Patientendaten aus – als Kehrseite menschlicher Schicksale, übersetzt in unpersönliche Symbolsysteme. → S. 38 ff.

Die unmittelbare Perspektive der Patient/innen wiederum war Gegenstand einer zwölfteiligen Fotoserie, die Hablützel mittels einer Lichtschranke erstellt hatte. Letztere löste eine Kamera aus, die am Bett eines Patienten befestigt war und auf diese Weise

Aufnahmen des Umraums und des jeweils die Lichtschranke durchschreitenden Personals anfertigte. Auf diese Weise erhielten die Patient/innen, die für gewöhnlich betrachtet, analysiert und therapiert werden, zumindest auf symbolische Weise etwas von jener Souveränität zurück, welche Krankheiten und Unfälle uns nehmen. → S. 32 ff.

Einen direkten Link zur IPS stellte ein Monitor dar, auf dem eine Übertragung von Überwachungsdaten zu sehen war. → S. 43 ff.

Hablützels Ausstellung ist ein gutes Beispiel für das, was zeitgenössische Kunst leisten kann und leisten soll: Sie soll nicht spröde dokumentieren, nicht mit der Populärkultur konkurrieren, nicht die Wissenschaften imitieren, sondern selbstbewusst reduzieren, verdichten, zum Mitdenken anregen. In gewisser Hinsicht knüpfte Hablützel mit fotografischen und installativen Techniken an das «Eisberg-Prinzip» an, wie Ernest Hemingway es für die Literatur formulierte: Gerade so viel andeuten, dass die Dimensionen unter der Spitze des Eisbergs spürbar werden. Hinabzutauchen aber ist Aufgabe der Betrachter.

30 Jahre Intensivmedizin – ein Perspektivenwechsel

Dr. med. A. Wäckerlin, Chefarzt Intensivmedizin KSGR

Die Intensivstation behandelt seit nunmehr 30 Jahren schwer- kranke oder schwerverletzte Patient/innen. Was vor 30 Jahren mit viel Enthusiasmus und Weitsicht begonnen wurde, ist heute zur unverzichtbaren Drehscheibe der medizinischen Versorgung in jedem Akutspital geworden: Rund 60 Pflegende, 10 Ärzte sowie therapeutische und administrative Mitarbeiter/innen gewährleisten die Versorgung unserer rund 1200 Patient/innen pro Jahr. Die Intensivstation ist ein Ort der dynamischen Extreme: Technologie und nüchterne Daten stehen individuellen Schicksalen, Wahr- nehmungen und Erlebnissen gegenüber, die sich häufig in einem Spannungsfeld zwischen Freude und Verzweiflung, Dankbarkeit und Unverständnis, Hoffnungen und ersehnten Wundern, Staunen und Unfassbarkeit, Realität und Träumen, aber auch Leben und Tod abspielen und Teil des oft ungewissen Alltages unserer Patient/- innen, Angehörigen und von uns Mitarbeitenden selber sind. Im Kontext dieser Extreme wollten wir die heutige Intensivmedizin einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen und zu einer indivi- duellen Auseinandersetzung anregen.

Wir verzichteten bewusst auf eine Retrospektive der vergangenen 30 Jahre, weil wir zum einen nur ein (kleiner) Teil dieser 30-jährigen Geschichte sind – und damit unweigerlich nicht alle bedeutsamen Meilensteine erwähnen würden – und zum anderen, weil wir mit der Zürcher Hochschule der Künste eine Partnerin gefunden haben, der sich auf unser gewünschtes Experiment eingelassen hat:

Experiment deshalb, weil wir den erwähnten Spannungskontext nicht aus der uns vertrauten medizinischen oder historischen Perspektive, sondern aus der Perspektive einer Künstlerin ohne medizinisch-fachlichen Bezug vorstellen wollten. Die momentane, blitzlichtartige Sicht der Dinge aus der eigenen, persönlichen Perspektive erscheint auch unseren Patient/innen als die einzige und wahrhaftige momentane Realität. Die künstlerische Auf- arbeitung dieser verschiedenen Wahrnehmungsperspektiven und damit Realitäten bekommt vor diesem Hintergrund eine ganz besondere Bedeutung.

In einem Zitat von Friedrich Nietzsche wird dieses Verständnis tref- fend beschrieben: Die Entstehung der Dinge ist ganz und gar das Werk der Vorstellenden, Denkenden, Wollenden und Empfindenden.

Sarah Hablützel hat mit ihrer inspirierenden, mutigen und fein- fühligen Ausstellung *Fragile Tensions* eben diese Dinge neu entstehen lassen – lassen Sie sich als Denkende, Wollende und Empfindende auf dieses Erlebnis im zerbrechlichen Spannungs- feld Intensivmedizin ein.

Ich lag da,

aber ich war nicht da.

immer wieder diese Insel.

Diese Insel,

Ich muss ununterbrochen geredet haben,

wie eine, die ohne Punkt
und Komma spricht.

nur du weisst es nicht.

Alle wissen wo du bist,

Da mischt sich die Realität,

mit etwas völlig Absurdem.

und trotzdem ein ziemlich klarer Film,
in dem alles logisch ist.

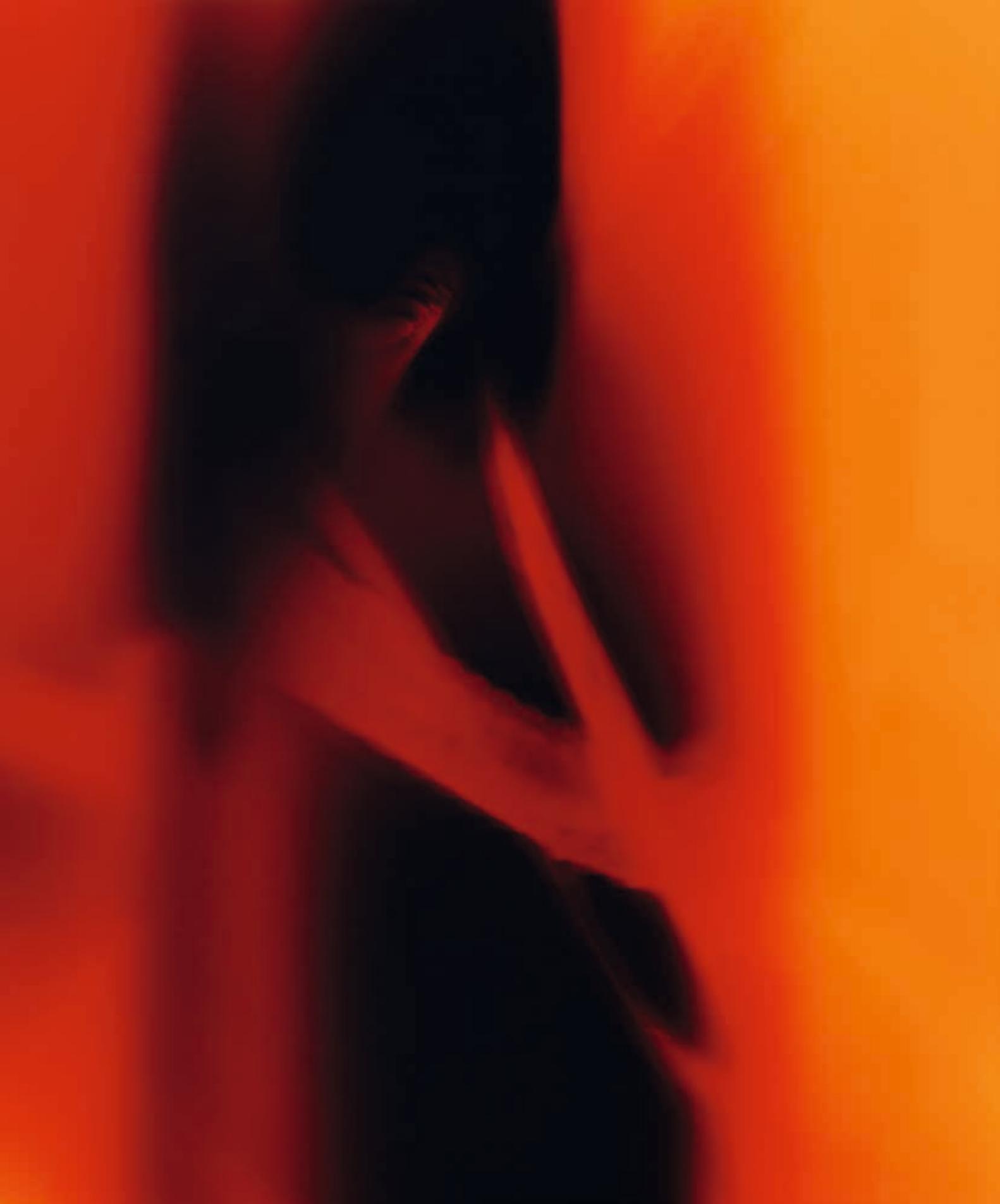
Alles vermischt sich,
es ist ein riesen Durcheinander,

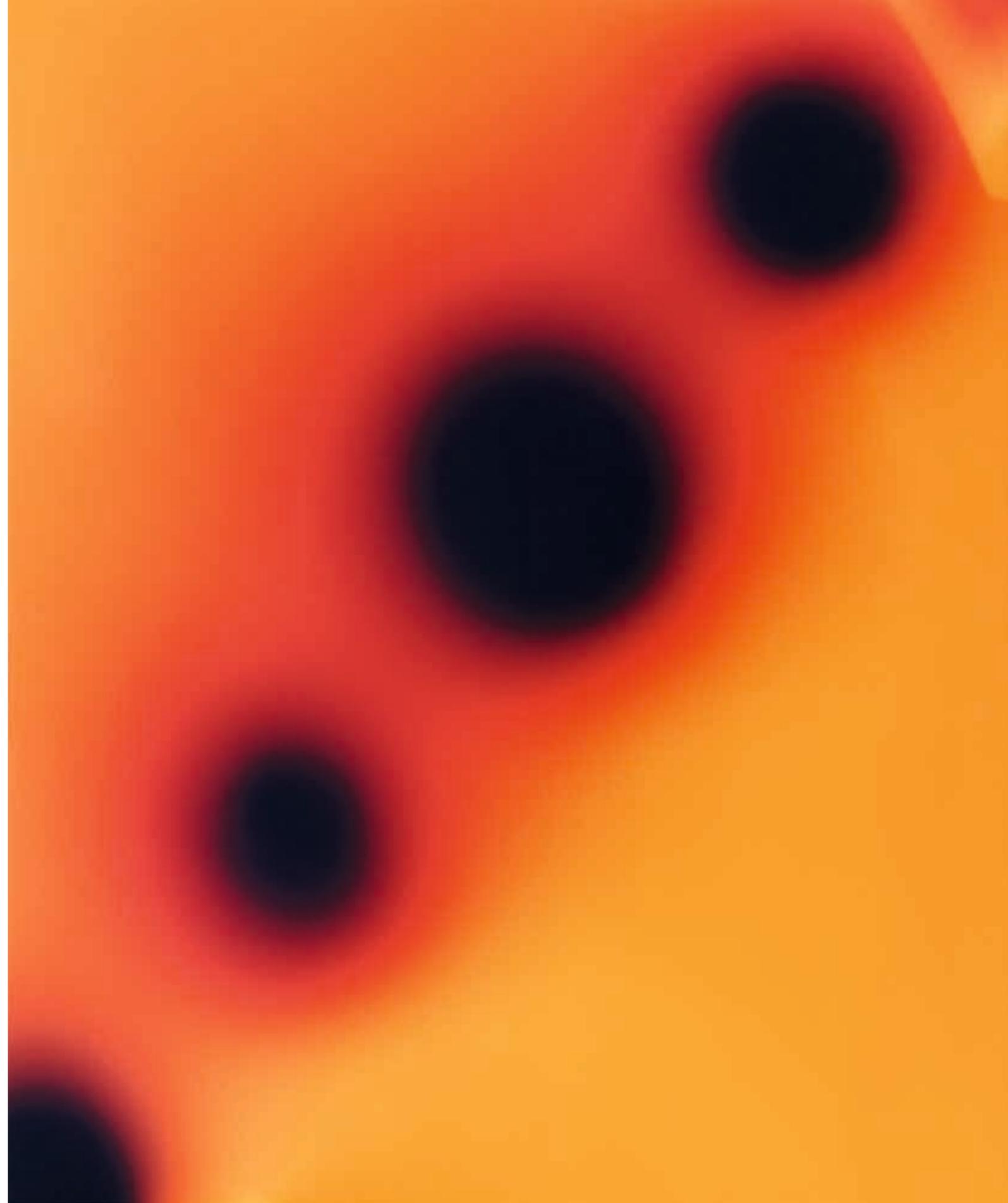
Sequenzen,

lauter Sequenzen.

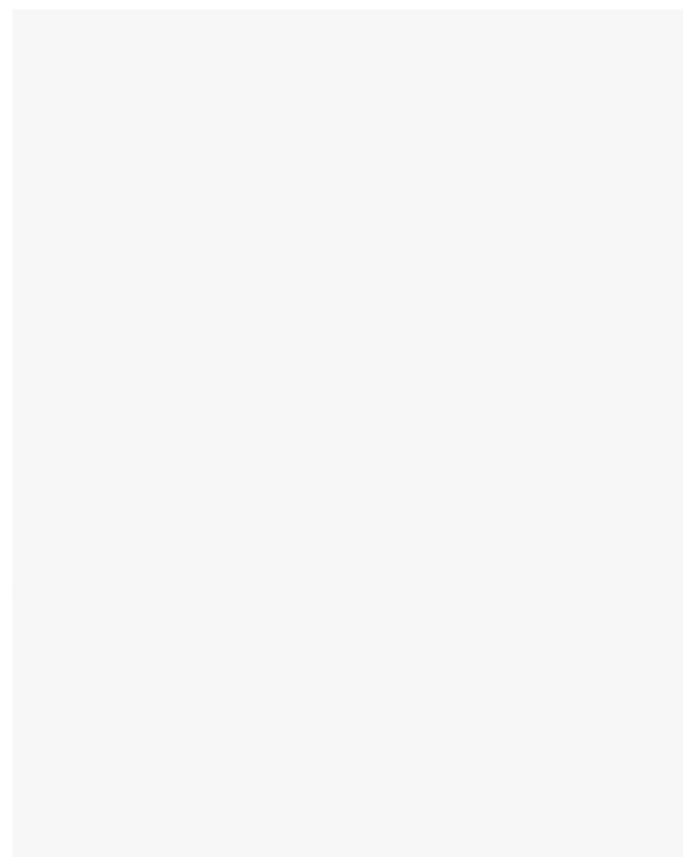
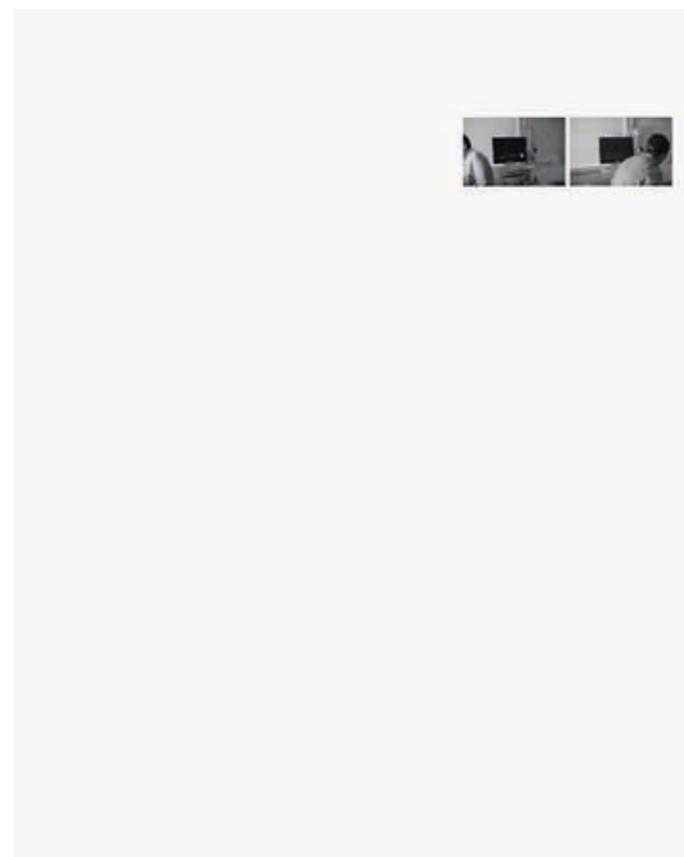
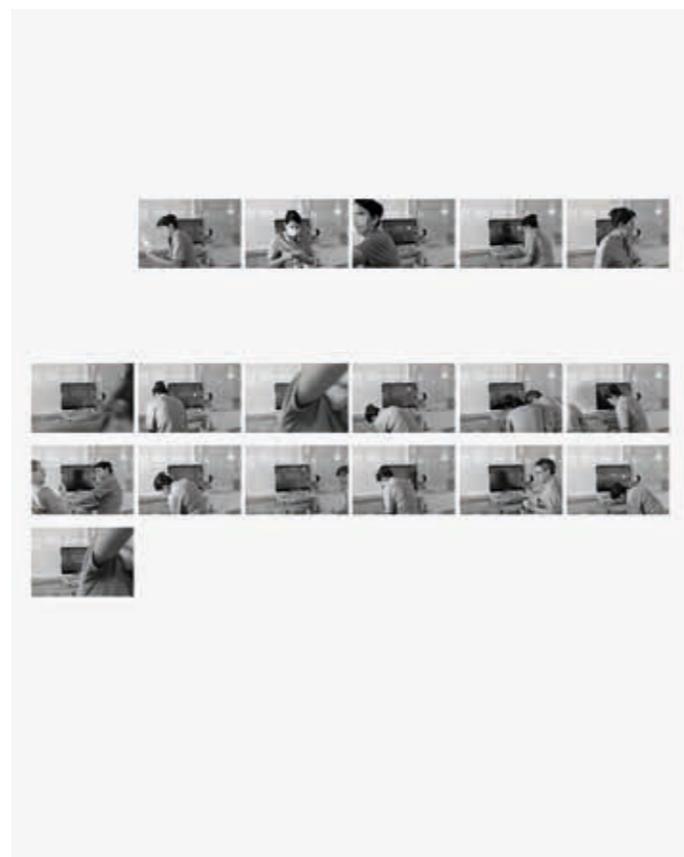
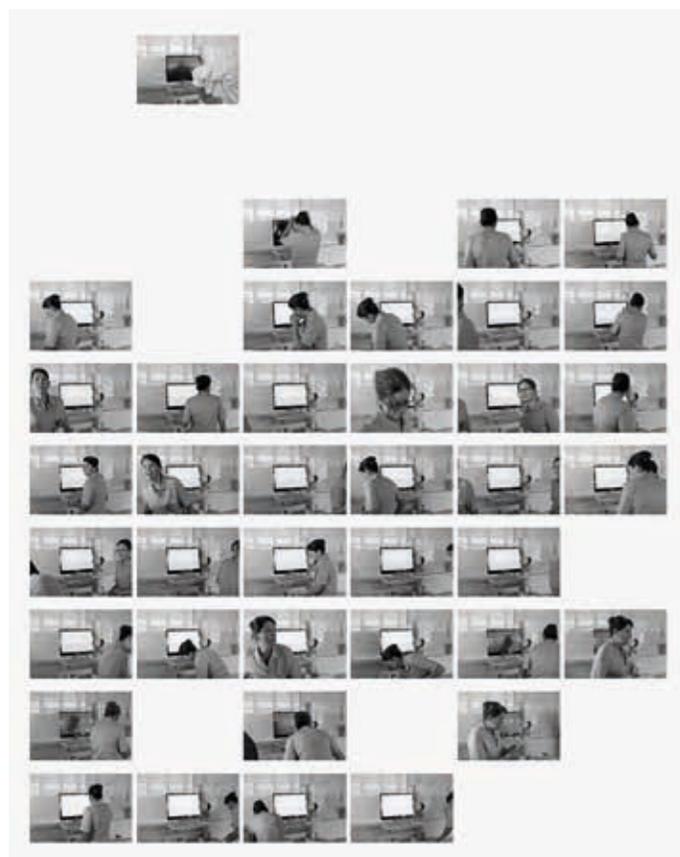
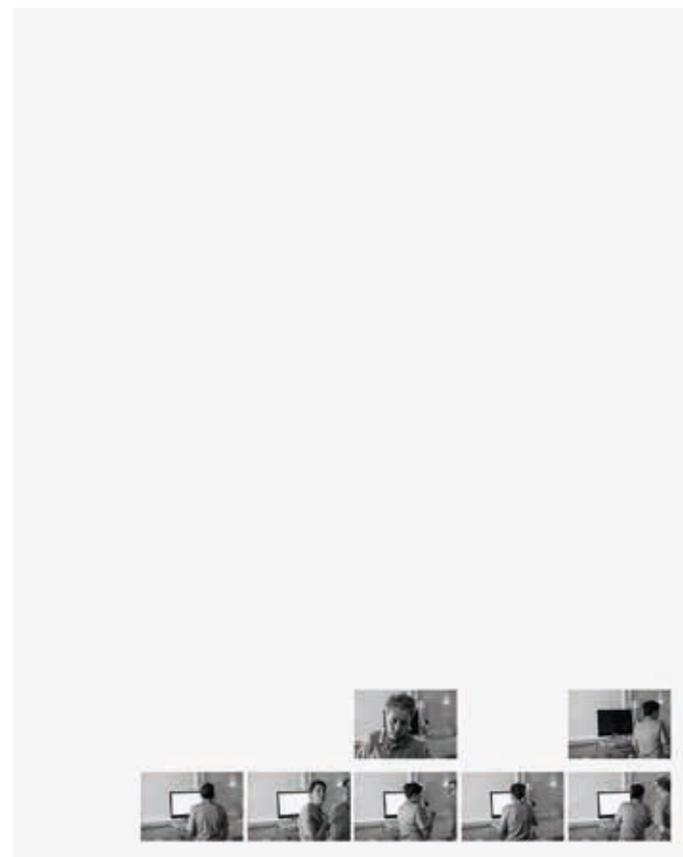
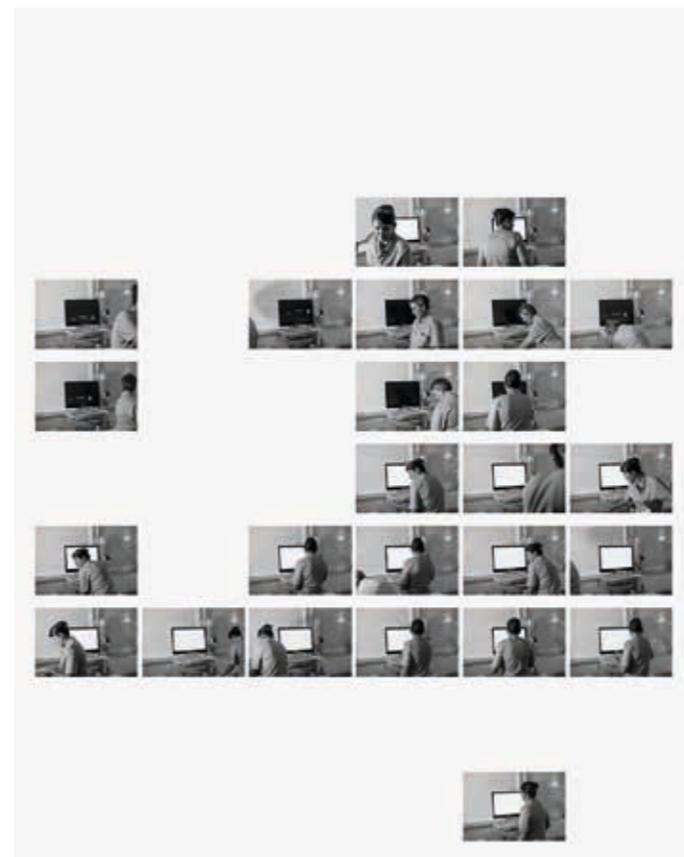
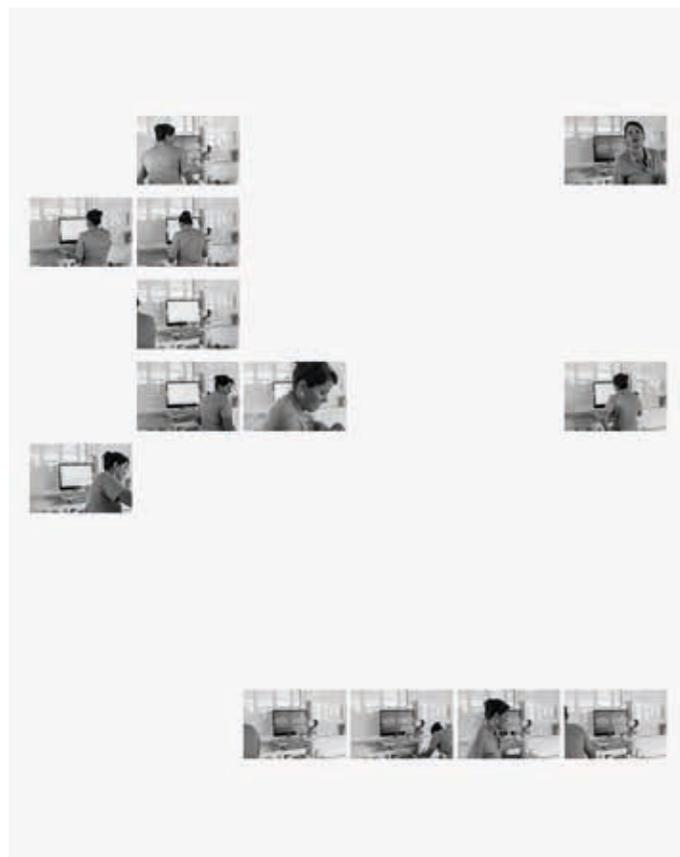
irgendwelche Geschichten.

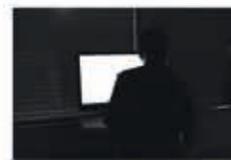
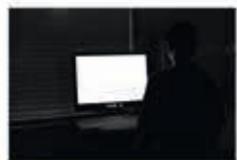
Dein Hirn erzählt dir

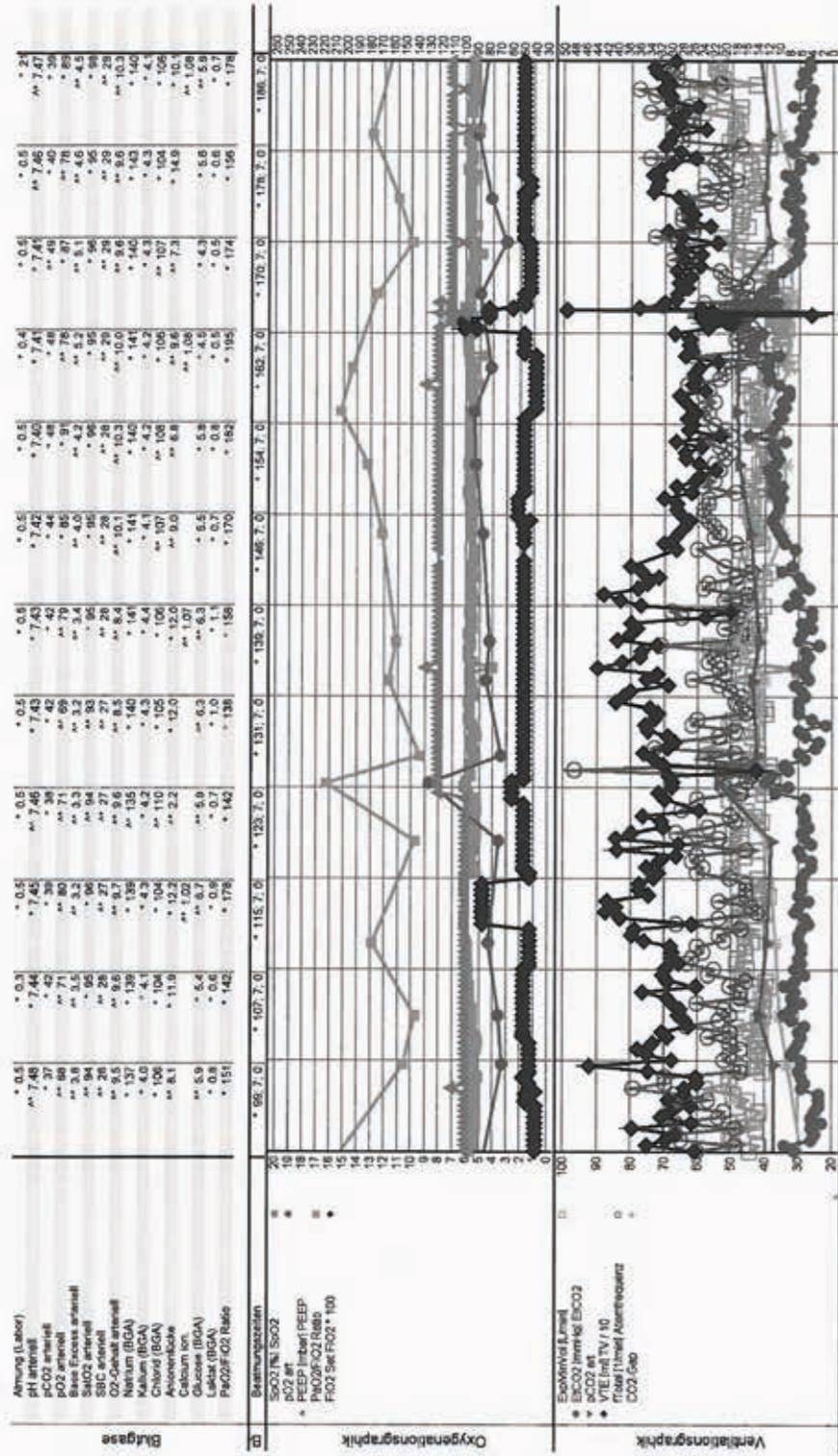










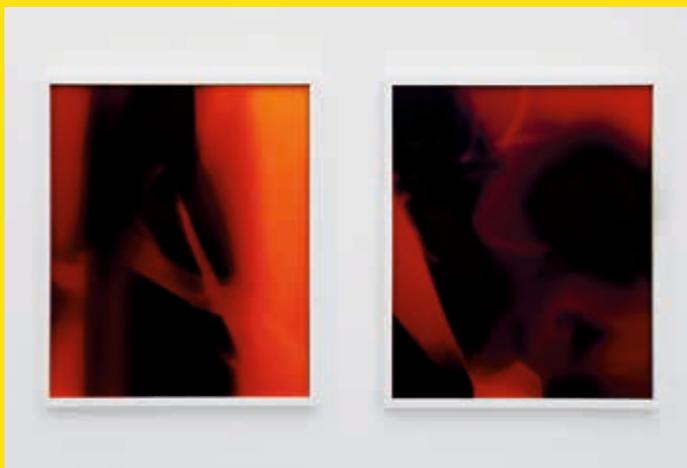
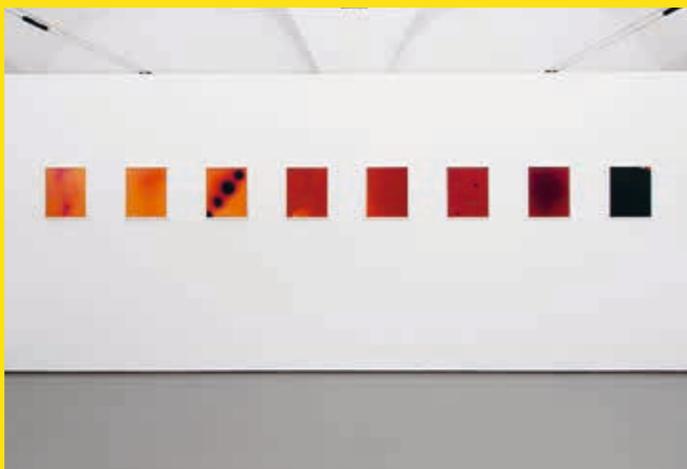


Irgendwelche Geschichten.

Sequenzen.



Ohne Titel, Drucker, A4 Papier, 2014



Ohne Titel, 11 Luminogramme, 35 x 42 cm, 2014



Ohne Titel, digitaler Video Loop, HD, 10 min 25 s, Installation mit 2 Beamern, 2014
Im Hintergrund: Ohne Titel, 11 Luminogramme, 35 x 42 cm, 2014

Ohne Titel, 12 Inkjet-Prints, 80 x 100 cm, 2014
Im Hintergrund: Ohne Titel, Videoübertragung, Monitor, 2014



Sarah Hablützel, geboren 1986 in Winterthur, lebt und arbeitet in Zürich. BA Germanistik und Kunstgeschichte. Seit 2012 Studium an der Zürcher Hochschule der Künste, BA Medien & Kunst, Vertiefung Fotografie.

sarahhabluetzel.ch

Mit Dank an:

Jörg Scheller, Beat Streuli, Marianne Müller, Adrian Wäckerlin, Patrik Vanek, Michael Etzensperger, Ralph Hablützel, Team IPS, Samuel Bauhofer, Piero Good, Nadine Etzensperger, Andrea Berclaz und Bruno Oberhänsli

Impressum:

© Bilder/Konzept: Sarah Hablützel

Herausgeber: IPS Kantonsspital Chur zum 30-Jahr-Jubiläum, 2014/15

Textbeiträge: Dr. Jörg Scheller, Dr. med. Adrian Wäckerlin

Gestaltung: Tamara Janes

Korrekturat: Nadine Etzensperger

Druck: Druckerei Vögeli

ksgr.ch, zhdk.ch